

1600 wird wieder ein Pesteinbruch gemeldet. Ab dieser Zeit entstanden Kapellen zu Ehren des hl. Sebastian, der als Schutzpatron in Pestzeiten angerufen wurde. Das sind die Kapelle auf Masescha und jene in Nendeln. Am Sebastianstag fand von benachbarten Gemeinden her die jährliche Bussprozession nach Masescha statt, um mit ihr Hilfe gegen die Pest zu erflehen.

Der Hochaltar der Marienkapelle in Triesen erinnert in seinem Altarblatte mit dem Motive von «Gottes Zorn», einem sogenannten Pestbild, an die Seuche, die als Strafe Gottes für die Sünden der Menschen angesehen wurde: Christus ist im Begriffe, drei Speere gegen die Erde zu schleudern, die Krieg, Pest und Hungersnot bedeuten sollen. Zu seinen Füßen kniet Maria und bittet für die Menschen um Gnade.

Wie schwer muss doch die Not auch in unserem Lande gewesen sein! 1611 brach die Pestseuche in der schweizerischen Nachbarschaft aufs Neue aus. Aus Eggenberger «Geschichtliches aus Grabs» ist dazu zu entnehmen:

«Im Jahre 1611 brach eine furchtbare Pest aus. Sie zog durch ganz Europa und legte überall einen Drittel der Menschheit ins Grab; sie ward darum der grosse Tod genannt. Sie kam von fernen Ländern über Basel im Jahre 1610, wobei sie 4000 Menschen tötete. Im folgenden Jahr, 1611, breitete sie sich im ganzen Lande aus. In Zürich starben 5000, im Glarnerland 2000 Personen. Weit mehr starben im Toggenburg und Appenzellerland, zu Sarnen, in Obwalden, legte man 280 Tote in ein einziges Grab. Im Thurgau entvölkerte der grosse Tod ganze Dörfer, die Äcker und Wiesen lagen öde, weil keine Hand sie mehr bebaute. Als man dort die Toten zählte, waren es 33 584. Bis hinauf in die hohen Täler Graubündens würgte die Hand des schwarzen Todes. Furchtbar muss auch in unsern Gegenden der schwarze Tod gewüthet haben. Am Sevelerberg starb alles weg. Auf dem Friedhof in Sevelen begrub man neun Hansen ins gleiche Grab. Die Grabchrift hiess: Neun Hansen in einem Grab, ist das nicht eine grosse Klag. Eine andere Grabschrift hiess: 17 Jungfrauen in einem Grab, ist das nicht eine grosse Klag. Von Buchs dehnte sich der schwarze Tod nach Werdenberg und Grabs aus.»

Die grosse Pest 1629

Zwischen 1611 und 1634 erlosch die Pest in unserem Gebiet nie völlig. Jahr für Jahr forderte sie Opfer. 1629 brach die Pest erneut in Chur aus und griff mit unheimlicher Geschwindigkeit um sich. In Chur selbst starben innerhalb von 14 Wochen über die Hälfte der Bevölkerung an der Seuche.

Aus der Pfarrei Bendern, die von Patres aus St. Luzi in Chur verwaltet wurde, liegt ein Bericht aus dieser Zeit vor: *«Zudem hat die leidige Seuche (die Pest) 1629 seit geraumer Zeit bei uns grassirt, so dass auch in unserer Pfarrei bei 60 Personen weggerafft worden, darunter auch mein bester Freund.»* Wenige Tage später starb auch der Berichterstatter und noch im gleichen Winter sein Nachfolger, alle an der Pest. Die letzte Eintragung lautet: *«Die leidige Seuche hat auch in unserer Landschaft und Pfarrei nicht nachgelassen und täglich fordert sie neue Opfer.»*

«In Triesen sollen (1629) 70 Personen in ein Grab gelegt worden sein. Der Friedhof bei der Kirche in Triesen reichte nicht mehr aus, die Toten aufzunehmen. Ein Notfriedhof wurde südlich davon über dem Dorfbache angelegt. In der Gemeinde Wartau starben in diesem Jahre über 700